

Vorwort

Demokratie ist kein gottgegebener Zustand, sondern muss jeden Tag „gemacht“, wiederhergestellt, verteidigt, ja erkämpft werden. Daran gerade in aufgeregten Zeiten zu erinnern, betrachtet die 1986 ins Leben gerufene „Hambach-Gesellschaft für historische Forschung und politische Bildung e. V.“ als ihre wichtigste Aufgabe. Das Hambach-Jahrbuch spielt dabei eine tragende Rolle. Denn eine offene Gesellschaft lebt davon, dass sie ihre Vergangenheit(en) – im Guten wie im Schlechten, in Kontinuitäten, Brüchen und Ambivalenzen – stets auf Neue hinterfragt und für sich vergegenwärtigt. In diesem Sinne beschäftigt sich das aktuelle Jahrbuch in zwei Aufsätzen mit dem Nationalsozialismus. Zwei Beiträge widmen sich der rheinland-pfälzischen Geschichte, zwei Aufsätze blicken demokratiehistorisch auf das 19. Jahrhundert.

Allen Autorinnen und Autoren sei herzlich für ihre Mühen und ihre anregenden Beiträge gedankt. Zu wünschen sind ihnen lebhaftes Interesse und zahlreiche Leserinnen und Leser. Ein besonderer Dank gilt Tom Schlüter, ohne dessen umsichtige redaktionelle Arbeit dieses Jahrbuch nicht hätte erscheinen können.

Mainz, im Januar 2026

Die Herausgeber

Aufsätze

Karl Klöckner (1797–1856)
*Ein pfälzischer Pfarrer für die Pressefreiheit im Umfeld
des Hambacher Festes*

KARLHEINZ LIPP

ABSTRACT: Die Region um Zweibrücken zählte in den Jahren 1830 bis 1832 zu den politisch progressivsten Gebieten Deutschlands. Das verdankt dieses Gebiet besonders fortschrittlichen Juristen, Journalisten und Druckern. Im Raum Zweibrücken gründete sich der Pressverein, hier wurde das Hambacher Fest projektiert. Der Pfarrer Karl Klöckner, ein Kind dieser Gegend, stand auf der Seite der liberalen, antimonarchistischen Bewegung des revolutionären Vormärz. Seine Predigt für die Pressefreiheit und seine Kritik an der Monarchie veranschaulichten dies sehr deutlich. Der bayerische Staat und die Evangelische Landeskirche der Pfalz reagierten prompt und deutlich, indem sie den Luthersbrunner Geistlichen erst suspendierten (1832) und dann aus dem Pfarramt entließen (1835). Die geringen Bezüge seines erzwungenen Ruhestandes trieben den Pfarrer in die Armut.

SCHLÜSSELWÖRTER: Vormärz, Evangelische Kirche, Zweibrücken, Demokratiebewegung, Zensur, Pauperismus.

I. Zweibrücken als ein demokratisches Zentrum im Vormärz¹

Drei Berufsgruppen, die sich in der vormärzlichen Demokratiebewegung besonders engagierten, stellten, auch im Raum Zweibrücken die Journalisten², Juristen und Drucker dar – nur Männer. Zu den bekanntesten Journalisten zählen Johann Georg August Wirth³ und Philipp Jakob Siebenpfeiffer.⁴ Beide verlagerten ihren Lebens- und Arbeitsschwerpunkt ganz bewusst nach Rheinbayern, da sie hier wesentlich günstigere Bedingungen vorfanden als im übrigen Bayern.

Auch Juristen gehörten zur demokratischen Bewegung.⁵ Zu nennen sind hier vor allem der Jakobiner Johann Andreas Georg Friedrich Rebmann⁶, der 1816 vom König von Bayern zum Präsidenten des Appellationsgerichtes des Rheinkreises mit Sitz in Zweibrücken ernannt wurde sowie die Anwälte Friedrich Schüler, Joseph Savoye, Daniel Pistor⁷ und August Culmann.⁸

- 1 *Thomas Handrich*, Erinnerungsorte zur Geschichte der Demokratie. Auf den Spuren der Demokratiebewegung in Rhein Hessen und der Pfalz (1789–1849). Oppenheim am Rhein 2024, 291–296; *Charlotte Glück*, Zweibrücken, eine Wiege der deutschen Demokratie, in: Glück, Charlotte / Baus, Martin (Hrsg.), Recht. Gesetz. Freiheit. 200 Jahre Pfälzisches Oberlandesgericht Zweibrücken. Koblenz 2015, 83–91; *Hellmut G. Haasis*, Oberrheinische Freiheitsbäume. Von Mainz über Basel zum Bodensee: Ein politischer Reiseführer. Berlin/Bodenheim bei Mainz 1999, 84–86; *Martin Baus* (Hrsg.), Macht und Freiheit. Die Straße der Demokratie in Homburg und Zweibrücken. Ein Routenbegleiter. Homburg 2011. Zur revolutionären Situation während der Zeit der Französischen Revolution: *Erich Schunck*, Protest und Revolte im Schatten der Französischen Revolution. Die pfalz-zweibrückischen „Insurrektionen“ von 1792/93, in: Nestler, Gerhard / Schaupp, Stefan (Hrsg.), Zwischen Revolution und Demokratie. Studien zur Geschichte der Pfalz vom späten 18. bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Neustadt/Weinstraße 2012, 1–36.
- 2 *Michael Haller / Walter Hömberg* (Hrsg.), „Ich lass mir den Mund nicht verbieten.“ Journalisten als Wegbereiter der Pressefreiheit und Demokratie. Bonn 2020; *Clemens Zimmermann*, Politischer Journalismus, Öffentlichkeit und Medien im 19. und 20. Jahrhundert. Ostfildern 2006.
- 3 *Elisabeth Hüls*, Johann Georg August Wirth (1798–1848). Ein politisches Leben im Vormärz. Düsseldorf 2004; *Michail Krausnick*, Johann Georg August Wirth. Vorkämpfer für Einheit, Recht und Freiheit. Eine Biografie. Mannheim 2011; *Armin Schlechter* (Hrsg.), Kämpfer für Freiheit und Demokratie. Johann Georg August Wirth. Neustadt/Weinstraße 2010; *Axel Herrmann*, Johann Georg August Wirth. Ein politisches Leben zwischen Restauration und Revolution. Regensburg 2022.
- 4 *Saarpfalkreis* (Hrsg.), Ein Leben für die Freiheit. Philipp Jakob Siebenpfeiffer, 1789–1845. Konstanz 1989; *Martin Baus*, Homburg und Siebenpfeiffer. Homburg 2000.
- 5 *Hans Ziegler*, Das Justizwesen in der Pfalz im 19. Jahrhundert. Mit einem Verzeichnis der an den Gerichten und bei den Staatsanwaltschaften tätig gewesenen Juristen, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz, 86 (1988), 183–345; *Kurt Baumann*: Das pfälzische Appellationsgericht in der Zeit von 1815 bis 1871. Die pfälzische Justiz im Kampf um den modernen Rechtsstaatsgedanken, in: Andermann, Kurt (Hrsg.), Von Geschichte und Menschen der Pfalz. Ausgewählte Aufsätze von Kurt Baumann. Speyer 1984, 227–299.
- 6 *Elmar Wadle / Gerhard Sauder* (Hrsg.), Georg Friedrich Rebmann (1786–1824) – Autor, Jakobiner, Richter. Sigmaringen 1997.
- 7 *Kurt Baumann*, Friedrich Schüler / Joseph Savoye / Daniel Pistor, in: Baumann, Kurt (Hrsg.), Das Hambacher Fest. 27. Mai 1832. Männer und Ideen. Speyer 1982, 95–180.
- 8 *Hans-Walter Herrmann* (Hrsg.), Zwischen demokratischem Aufbegehren und industrieller Revolution. August Ferdinand Culmann (1804–1891). Sigmaringen 1993.

Joseph Savoye, Advokat am Appellhofe in Zweibrücken veröffentlichte im Februar/März 1832 eine Schrift von 87 Seiten für die Pressefreiheit. Im Vorwort (mit römischen Seitenzahlen) wird die grundsätzliche Kritik des Anwalts an der Monarchie sehr deutlich.

Ein König kann kein Bürger seyn – so wenig als ein Bürger zum König taugt. Freiheit und Gleichheit, Anerkennung der unveräußerlichen Rechte seiner selbst, und seines Mitmenschen, unabhängige Bewegung und Genuß aller Güter der großen göttlichen Natur, verlangt der Bürger; Entäußerung der angeborenen Rechte, Unterwerfung Aller unter den obersten Willen eines Einzigen, Suprematie des Thrones über Millionen, Verherrlichung der privilegierten Freiheit durch die Versklavung der Masse, ungleicher Genuß des Nationalvermögens zum exorbitanten Vorzug des Einen zum Mark und Schweiß vergeudenden Nachteile der Anderen – dies ist was der König will. Beide Zustände lassen sich nicht mit einander vermählen – eine solche Pflanze trägt das Prinzip der Zerstörung in sich selbst.⁹

Gedruckt wurde diese Schrift bei dem Zweibrücker Georg Ritter, der mit Jacob Friedrich Rost und Friedrich Keller, ebenfalls in dieser Stadt, zu einer weiteren wichtigen, oft vergessenen Gruppe der Demokratiebewegung gehörte, nämlich die der Drucker. Durch die Herstellung von Druckerzeugnissen progressiven Inhalts riskierten diese Personen oft genug die Ausübung ihres Berufes. Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmen von Schriften sowie Versiegelungen der Druckerpressen fanden auf Befehl der königlichen Behörden mehrmals statt, um so den revolutionären Elan zu stoppen und die demokratische Bewegung einzuschüchtern. Neben den genannten Druckern sind noch Michael Roth (Homburg) sowie Johann Philipp Michael Kohlhepp und Johann Jakob Tascher (beide Kaiserslautern) von großer Bedeutung.¹⁰

9 *Joseph Savoye*, Garantien der freien Presse im bayerischen Rheinkreise. Zweibrücken 1832, IV. Der Verkaufserlös dieser Schrift sollte für polnische Flüchtlinge bestimmt sein. Am 29. November 1830 begann der polnische Aufstand gegen das zaristische Russland, der ein Jahr später militärisch niedergeschlagen wurde. Ab dem Januar 1832 trafen polnische Flüchtlinge in der Pfalz ein: *Joachim Kermann*, Pfälzisch-polnische Beziehungen vom Hambacher Fest bis zur Revolution von 1849, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 98 (2000), 207–286.

10 *Johannes Schöndorf*, Das Zweibrücker Buch- und Zeitungswesen im 19. Jahrhundert, in: Glück-Christmann, Charlotte (Hrsg.), Zweibrücken 1793 bis 1918. Ein langes Jahrhundert: 25 Autorinnen und Autoren zu 125 Jahren Stadtgeschichte. Blieskastel 2002, 269–311; *Karl-Heinz Schuler / Fritz Kastner*, Der Zweibrücker Drucker Georg Ritter. Speyer 1957; *Ludwig Molitor*, Georg Ritter. Ein Lebensumriß. Zweibrücken 1890; *Edgar Süß*, Die Pfälzer im „Schwarzen Buch“. Ein personengeschichtlicher Beitrag zur Geschichte des Hambacher Festes, des frühen pfälzischen und deutschen Liberalismus. Heidelberg 1956 (Diss. Mainz 1954), 74 f., 83 f., 106 f., 109–111, 129; *Thomas Gergen*, Zwischen Betriebswirtschaft und Aufklärung. Der Zweibrücker Verleger Georg Ritter und das „demokratische Experiment“, in: Brophy, James M. u. a. (Hrsg.), Vormärzliche Verleger zwischen Zensur, Buchmarkt und Leseublikum. Ostfildern 2023, 85–99; Ders., Der Buchhändler und Verleger Johann Jakob Tauscher (1801–1862). Ein liberaler Pfälzer aus Kaiserslautern, in: Pfälzer Heimat

Auch Heinrich Heine erkannte die demokratische Bedeutung Zweibrückens im Vormärz. Im Jahre 1840, also rückblickend, bemerkte der Schriftsteller.

Von Rheinbayern sollte die deutsche Revolution ausgehen. Zweibrücken war das Bethlehem, wo die junge Freiheit, der Heiland, in der Wiege lag und welterlösend greinte. Neben dieser Wiege brüllte manches Öchslein, das späterhin, als man auf seine Hörner zählte, sich als ein sehr gemütliches Rindvieh erwies. Man glaubte ganz sicher, daß die deutsche Revolution in Zweibrücken beginnen würde, und alles war dort reif zum Ausbruch. Aber, wie gesagt, die Gemütlichkeit einiger Personen vereitelte jenes polizeiwidrige Unterfangen.¹¹

Abgesehen von seiner Studienzeit verbrachte Karl Klöckner sein ganzes Leben im Raum Zweibrücken, hier wurde er geboren und hier starb er – ein sehr bodenständiger Mensch. Seine Heimatstadt zählte im Vormärz zu den revolutionären Zentren und mit großer Wahrscheinlichkeit prägte dies Klöckner in seinem politischen Denken. Gezeigt werden soll im Folgenden, dass sich dieser Landpfarrer im Rahmen seiner Möglichkeiten für die Pressefreiheit engagierte. Günstig ist die Quellengrundlage, weil Klöckners Predigt gedruckt vorliegt, ebenso seine Abschiedsrede von seiner Gemeinde sowie eine anonyme Schrift, die vermutlich von ihm verfasst wurde.

II. Karl Klöckners Entwicklung bis 1832

Geboren wurde Heinrich Karl Ludwig Klöckner am 29. Juli 1797 in Zweibrücken-Ernstweiler als Sohn von Susanna Catharina Jacobi und des Pfarrers Johann Heinrich Peter Klöckner, der zu den wichtigsten Vertretern des Rationalismus im Raum Zweibrücken zählte und als Pfarrer sowie Dekan wirkte.¹² In diesem Geburtsjahr wurde Rheinbayern mit Frankreich vereint und erhielt die französische Gesetzgebung¹³ – ein

74 (2023), 6–9. Zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: *Karl-Heinz Kuhn*, Zweibrücken als Druckort aufklärerischen Schrifttums, in: *Pfälzer Heimat* 42 (1991), 4–9.

11 *Heinrich Heine*, Säkularausgabe. Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse. Bd. 9: Prosa 1836–1840; *Fritz Mende* (Bearb.), Heinrich Heine über Ludwig Börne. Berlin 1979, 340 f. Zu Heine: *Walter Grab*, Heinrich Heine als politischer Dichter. Frankfurt/Main 1992.

12 *Hans Fenske*, Rationalismus und Orthodoxie. Zu den Kämpfen in der pfälzischen Landeskirche im 19. Jahrhundert, in: *Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins*, 132/93 (1984), 239–269; *Rudolf von Thadden*, Protestantismus und Liberalismus zur Zeit des Hambacher Festes 1832, in: *Schieder, Wolfgang* (Hrsg.), Liberalismus und Gesellschaft des deutschen Vormärz. Göttingen 1983, 95–114; *Karl Scherer*, Zur pfälzischen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts. Theologischer Rationalismus und politischer Liberalismus im pfälzischen Vormärz, in: *Blätter zur pfälzischen Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde*, 32 (1965), 146–174; Zu den beiden christlichen Großkirchen und dem Judentum in der Pfalz: *Karsten Ruppert*, Die Pfalz im Königreich Bayern. Geschichte, Kultur und Identität. Stuttgart 2017, 131–161.

13 *Werner Schubert* (Hrsg.), 200 Jahre Code Zivil. Die napoleonische Kodifikation in Deutschland und Europa. Köln 2005; *Karl-Georg Faber*, Die Rheinlande zwischen Restauration und Revolution.

wichtiges und prägendes Ereignis für die Entwicklung der Pfalz (Offizieller Name erst ab dem 1. Januar 1838). Dieser juristische Zustand änderte sich auch nicht als die Rheinpfalz am 1. Mai 1816 dem Königreich Bayern zugeschlagen wurde – ein Staat mit zwei Rechtssystemen. Von 1815 bis 1820 studierte der junge Klöckner Evangelische Theologie in Utrecht, Marburg und Halle/Saale.¹⁴ Am 30. April 1821 bestand der Theologe die Aufnahmeprüfung für den Pfarrdienst in der Landeskirche mit der Note „nothdürftig“, der schlechtesten Note.

Die Karlsbader Beschlüsse von 1819 auf Initiative Metternichs bedingten den Aufbau einer zentralen Untersuchungskommission in Mainz, eine strenge Überwachung der Universitäten sowie eine Verfolgung von revolutionären Personen.¹⁵ Die Überwachung der Presse gehörte ebenso zum festen Instrumentarium der obrigkeitlichen Kontrolle der königlichen Untertanen.¹⁶

Vor diesem Hintergrund kritisierte Klöckner in Zweibrücken am 20. Januar 1822 in einer Predigt über Matthäus 17, 12 (Bibeltext: Ich sage euch aber: Elia ist schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern mit ihm getan, was sie wollten. So wird auch der Sohn des Menschen durch sie leiden müssen.) das Verhältnis der

Probleme der rheinischen Geschichte von 1814 bis 1848 im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik. Wiesbaden 1968; *Hellmut G. Haasis*, Morgenröte der Republik. Die linksrheinischen deutschen Demokraten 1789–1849. Frankfurt/Main u. a. 1984.

- 14 Zur Person: Zentralarchiv der Evangelischen Landeskirche der Pfalz Speyer (ZASP) Abteilung 2, Nr. 1038 (Personalakte Klöckner); Landesarchiv Speyer H 2, Nr. 367: Personalakte Klöckner; *Helmut Kimmel*, Die freie Presse als Wort und Ruf Gottes. Pfarrer Klöckner von Luthersbrunn – Ein Leben im Schatten des Hambacher Festes, in: *Pfälzische Heimatblätter* 10 (1962), 73–75; *Hermann Schreibmüller*, Eine Pfälzer Predigt über die freie Presse aus dem Jahre 1832, in: *Speyergau-Blätter* Nr. 35/1925, 138–140. Zu Klöckners Geburtsort: *Klaus Karg / Hans Ammerich*, Ernstweiler. Aus der Geschichte eines Zweibrücker Stadtteils. Zweibrücken-Ernstweiler 1995.
- 15 *Eberhard Büssem*, Die Karlsbader Beschlüsse von 1819. Die endgültige Stabilisierung der restaurativen Politik im Deutschen Bund nach dem Wiener Kongress von 1814/15. München 1972; *Jürgen Wilke*, 200 Jahre Karlsbader Beschlüsse. Zustandekommen, Inhalte, Folgen. Bremen 2019; *Wolfram Siemann*, „Deutschlands Ruhe, Sicherheit und Ordnung.“ Die Anfänge der politischen Polizei 1806–1866. Tübingen 1985.
- 16 *Nikola Roßbach* (Hrsg.), Zensur. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden 2024; *Gabriele B. Clemens* (Hrsg.), Zensur im Vormärz. Pressefreiheit und Informationskontrolle in Europa. Ostfildern 2013; *Frank Thomas Hoefer*, Pressepolitik und Polizeistaat Metternichs. Die Überwachung von Presse und politischer Öffentlichkeit in Deutschland durch das Mainzer Informationsbüro (1833–1848). München 1982; *Franz Schneider*, Presse, Pressefreiheit, Zensur, in: *Brunner, Otto u. a. (Hrsg.)*, Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 4. Stuttgart 1978, 899–927; *Edda Ziegler*, Literarische Zensur in Deutschland 1819–1848. Materialien, Kommentare. München/Wien 1983; *James M. Brophy*, Grautöne. Verleger und Zensurregime in Mitteleuropa 1800–1850, in: *Historische Zeitschrift* 301 (2015), 297–346; *Wolfgang Piereth*, Literaturverhältnisse V: Zensur, in: *Eke, Norbert Otto (Hrsg.)*, Vormärz-Handbuch. Bielefeld 2020, 493–501; Zur Kritik Nestroys an der Zensur („bleistiftgewordener Mensch“): *Karlheinz Lipp*, Der Theatermacher Johann Nepomuk Nestroy im Vormärz und in der Revolution von 1848/49, in: *Jahrbuch der Hambach-Gesellschaft* 27 (2020), 41–78. Zur Zensur eines Romans von Louise Otto-Peters *Karlheinz Lipp*, Louise Otto-Peters und ihr sozialkritischer Roman *Schloß und Fabrik* von 1846, in: *Jahrbuch der Hambach-Gesellschaft* 31 (2024), 39–56.

Herrschenden zu ihren Völkern. Erstmals ging das Konsistorium in Speyer gegen den jungen Geistlichen vor, der einen Verweis und ein zeitweises Predigtverbot in Zweibrücken bekam.¹⁷

Am 23. August 1824 bestand Klöckner die Anstellungsprüfung für den Pfarrdienst mit der Note „nothdürftig“ und im Jahre 1827 arbeitete er als Vikar in Klingensmünster. Ein Jahr später errichtete die Landeskirche eine neue Pfarrstelle in Luthersbrunn (sowie den Dörfern Vinningen, Kröppen, Obersimten, Trulben, Hilst, Schweix und Eppenbrunn) mit Klöckner als jungem Pfarrer dieser insgesamt großen Gemeinde ab dem 1. Juni 1828. Bereits im August erfolgte eine erste Beschwerde gegen Klöckner, da er ohne Oberbekleidung und Kopfbedeckung auf einem Pferd in Pirmasens erschien. Das Konsistorium erteilte dem Geistlichen daraufhin eine Rüge.

In Pirmasens leistete Klöckner am 17. Mai 1828 mit seiner Unterschrift die folgende Eidesformel für Pfarrer (Pfarrerinnen gab es im 19. Jahrhundert nicht.), die sehr aufschlussreich das Bündnis von Thron und Altar (Reihenfolge beachten!) auch im Königreich Bayern aufzeigte.

Ich schwöre und verspreche zu Gott, auf dem heiligen Evangelium, Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze, und Beobachtung der Staatsverfassung. Ich schwöre meine Berufspflichten gewissenhaft, redlich und auf das genaueste zu erfüllen. Ich verspreche kein Einverständnis zu haben, keiner Berathschlagung beizuwohnen, es sei im Innern oder im Auslande, welche der öffentlichen Ruhe zuwider sind, und wenn ich in meiner Pfarrei oder anderswo erfahre, daß etwas zum Nachtheil des Staates angezettelt wird, so werde ich es der Regierung unverzüglich anzeigen. Zugleich bekräftige ich bei diesem meinem abgelegten Diensteide, daß ich zu keiner geheimen Gesellschaft, oder zu irgend einer Verbindung, deren Zweck dem Staate unbekannt, von demselben nicht gebilliget, oder dem Interesse des Staats fremd ist, gehöre, noch je in Zukunft gehören werde. So wahr mir Gott helfe, und sein heiliges Evangelium.¹⁸

Trotz dieses Eides blieb Klöckner weiterhin ein renitenter Zeitgenosse des revolutionären Vormärz.

So ermittelte die kirchliche Behörde gegen Klöckner als Verfasser von Schmähschriften gegen Regierungsbeamte, Verteiler von Schriften in Wirtshäusern, die zum Aufruhr anstacheln, als Autor von Reden gegen den Landkommissär von Pirmasens sowie als Prediger, der politische Themen auf die Kanzel bringt. Die Landeskirche bat daraufhin Klöckners Vater sowie den Dekan Weber (Pirmasens) Klöckner junior sein angeblich bedenkliches Benehmen vorzuhalten. Ein Prozess gegen den Luthersbrunner Pfarrer endete jedoch mit einem Freispruch.

¹⁷ ZASP, Abteilung 42, Nr. 536.

¹⁸ Landesarchiv Speyer H 3, Nr. 5450, 61.